



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Fürstenthums Schaumburg-Lippe

Schönermark, Gustav

Berlin, 1897

Steinhude

[urn:nbn:de:hbz:466:1-84158](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-84158)

Die Glocke von 0,60 m im Durchmesser hat oben in zwei Reihen die Namen des Pastors, Amtmanns usw., unten die der Altarleute und ANNO 1659.

Die Glocke von 0,89 m im Durchmesser hat oben zwischen zwei Blattreihen folgende Schrift:

ANNO 1709 ME FECIT CHRISTIAN VOIGT · ICH RVFFE CHRISTEN LEVT
WAN SOLL GEPREDIGT WERDEN BEKLAGE AVCH IHREN TODT WAN SI(E)
GEHN IN DIE ERDEN. ^(?)

Steinhude,

3,5 km nordöstlich von Hagenburg am Steinhauer See gelegen, soll mündlicher Ueberlieferung nach wendischen Ursprungs sein, was freilich nicht mehr aus der Ortsanlage, vielleicht aber noch aus dem Biegsamen, zum Handel geneigten Charakter seiner Bewohner gefolgert werden kann. Der Name findet sich zuerst in einem Verzeichnisse aus den Jahren 1290 bis 1300, welches über die dem Mindener Bischofe auf einem Termin zukommenden Leistungen des Orts folgende Worte enthält: *Piscatores de stenhuthe et Merle apportabunt pisces suos*. In einer Urkunde der Jahre 1376—79 wird der Ort *Stenhude* geschrieben. 1640 wird er als Flecken bezeichnet.

Seine Kirche liegt im Nordosten des Orts. Dieselbe ist 1807 bereits angefangen, aber erst 1856 eingeweiht. Sie ist ein Bau von wenig kirchlichem Charakter mit nüchternen Zopfformen in gutem Bruchsteinmauerwerk ausgeführt. Der Thurm ist quadratisch und hat einen in Schiefer gedeckten Helm. Das Schiff schließt östlich gerade. Interesse haben drei Wappen, die, in Stein gemeißelt, der Westwand außen eingefügt sind und sicher-

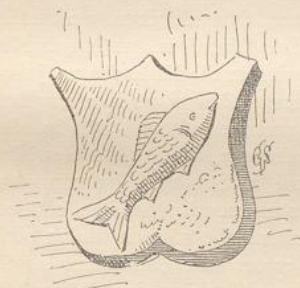


Abb. 263. Wappen.

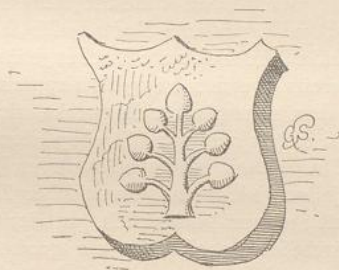


Abb. 264. Wappen.



Abb. 265. Thürblech.

lich aus der vormaligen Kirche stammen. Die Tartschenform der Schilde weist auf die Zeit um 1500 hin. Das Bild des einen ist das bekannte Nesselblatt; auf dem zweiten, welches gleichsam als Wahrzeichen des Ortes angesehen wird, sieht man einen nach (heraldisch) schräg links gewendeten Fisch (Abb. 263), auf dem dritten einen aufrechten Zweig mit sieben fächerartig geordneten Blättern bzw. Blüten (Abb. 264). Die Volksmeinung geht dahin, daß diese beiden letztgenannten Wappenbilder Bezug hätten auf den hauptsächlichsten Erwerb der Einwohner, auf Fischzucht und eine hier früher blühend gewesene Leinenindustrie, denn der Zweig mit seinen Knospen sei ein Flachsstengel. Ob es um 1500, also in einer Zeit, in welcher die Heraldik erst anfang zu verfallen, schon möglich war, sie zu derartigem Mißbrauch ihres eigentlichen Wesens zu zwingen, welches weder mit dem Besitze noch mit dem Erwerbe etwas zu schaffen hat, sondern allein auf das Blut des Wappeninhabers Bezug nimmt, mag dahingestellt sein, wahrscheinlicher ist jedenfalls, daß

jedes der Wappenbilder einer Familie eigenthümlich war, welche als Stifterin, Patronin oder Schenkgeberin zu der Kirche in Beziehung stand. In dem fraglichen Zweige einen Flachsstengel zu sehen, ist gewagt, denn diese Darstellung bedeutet sonst in der Heraldik einen Schlehenstrauch (französisch *Créquier*), eine Art wilder Pflaumenbaum, der als Wappenbild fast die Gestalt eines siebenarmigen Leuchters hat. An der Thür hat man ein noch aus dem 17. Jahrhunderte stammendes Schlofsblech in durchbrochener Arbeit angebracht (Abb. 265).

In der Kirche befindet sich ein großes Oelgemälde des 17. (—18.) Jahrhunderts, welches die Kreuzabnahme (oder Grablegung) darstellt und erst 1883 hierher gestiftet worden ist. Christus ist ohne Heiligenschein in starker Verkürzung dargestellt; man sieht einen Nagel; eine weibliche Figur beugt sich über den Leichnam.

Die Glocke von 0,83 m im Durchmesser hat einerseits die Worte:

STEINHUDE VND GROSSENHEIDORN 1822,

andererseits:

GEGOSSEN VON BOCK VND DREIER IN HANNOVER.

Sülbeck,

Kirchdorf, 7 km südwestlich von Stadthagen gelegen, wird in den Corveyer Traditionen 1015—46 als *Sulbeke* zuerst genannt. Der 1055—56 *Sullethe* genannte Ort scheint die *Sülte* bei Sülbeck zu sein. 1153—70 überträgt der Edle *Mirabilis unam curtin in Sulbike* dem Bischofe Werner von Minden, der die Grafen von Schaumburg damit beschenkte. 1181 kommt die *capella in Sulbike* unter die Aufsicht des Propstes von Obernkirchen. Dann wird hier der Kirche 1188 Erwähnung gethan, als Ludolf II. von Dassel, um die Mittel zu einem Kreuzzuge unter Barbarossa zu gewinnen, seine Besitzungen in *Sulbicke* und sein Patronatsrecht an der Kirche daselbst dem Kloster Obernkirchen verkaufte. 1204 findet man einen *locum, qui appellatur Sulta, ville Sulbeke attinentem*. 1261 schreibt sich der Name *Szulbeke*, 1632 *Sülpke*. Das erste Kirchengebäude wird in die Mitte des 12. Jahrhunderts zurückgehen, da bereits zwischen 1153 bis 1170 ein Priester *Meinhard* hier erwähnt wird. Es ist übrigens von dem romanischen Bauwerke nichts mehr erhalten. 1860 ist die jetzige Kirche in Bruchsteinen siebenjochig mit Strebepfeilern jederseits, aber ohne Gewölbe erbaut. Der quadratische Thurm, mit einem achtseitigen Helme in Schiefer, ist von dem vorigen Gebäude erhalten, jedoch nicht aus romanischer Zeit stammend. An ihm südlich sind noch vier Handeisen mit Stangen bemerklich. In der Glockenstube südlich finden sich zwei spitzbogige Fenster; westlich daselbst ist ein großes Fenster mit Blendenmaßwerk auf Consolen ruhend. Es war vielleicht ursprünglich getheilt und gehört der Spätgothik des 15. Jahrhunderts an. Der westliche (Thurm-) Eingang ist spitzbogig und hat eine Fase als Profil.

In der Kirchhofsmauer auf der Südseite ist der obere Stein eines spätgothischen Sacramentsschreins vermauert; er wird der früheren Kirche angehört haben. Zwischen zwei über einander stehenden Eselsrücken mit Krabben und mit Fialen seitlich sieht man flachreliefirt links einen Engel mit dem Hostienkelche, rechts einen zweiten mit dem Kreuze.

Ein Stück von großer Bedeutung wird in der Uhrkammer im Thurme aufbewahrt, das lebensgroße Corpus eines romanischen Crucifixus. Ein Arm fehlt zwar, aber der allerdings vom Rumpfe getrennte bärtige Kopf ist erhalten. Eine Dornenkrone fehlt noch, die Füße stehen neben einander auf einem Fußbrette, die Rippen, stark hervortretend, sind schematisch geordnet, der Schurz ist glatt drapirt. Die Figur ist hohl und in einer höchst eigenartigen Technik alterthümlich, z. B. was die Rippen anlangt, gearbeitet. Die Merkmale lassen diesen Crucifixus zwar in der entwickelten romanischen, aber noch nicht in der Uebergangszeit entstanden erscheinen, mithin um 1175.